

Elisabeth GRUBER

Der Bergbau in Pfunds aus onomastischer Perspektive

Eine ausführliche Sammlung sowie etymologische Besprechung der Orts- und Flurnamen der Gemeinde Pfunds (politischer Bezirk Landeck) im oberen Tiroler Inntal liefert das Werk „Die Namen von Pfunds“ (HASLINGER 2009). Doch welchen Einfluss hatten der einstige Bergbau und die daraus resultierende Infrastruktur auf die Namengebung bzw. welche Spuren hinterließen montanistische Tätigkeiten im Namengut? – Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden die onymischen Umfeld der Bergbauareale *Bruchkopf*, *Rauer Kopf*, *Sattelalm* und *Knappenkuchl* (*Obere* wie *Untere*) analysiert. Das erhobene rezente¹ und historische² Namenmaterial wurde in vier lexikalische Sinnbezirke eingeteilt, die entweder direkte oder indirekte Information zu montanistischen Tätigkeiten liefern: Namen mit Bergbaubezug im engeren Sinne, Namen die mit Rodung und Holzwirtschaft in Verbindung stehen sowie Viehzucht und Vegetation (ANREITER – KATHREIN 2011). Die letzteren drei Sinnbezirke eröffnen einen völlig neuen Blickwinkel, da sie es ermöglichen, auch die den Bergbau begleitende Infrastruktur im toponymischen Umfeld der Stollen festzumachen und mit Flurnamen mit direktem Bergbaubezug in Verbindung zu bringen (vgl. ANREITER – GRUBER – WINDHABER 2012). Bei der Einteilung des erhobenen Namenschatzes wird besonderes Augenmerk auf die geographische Nähe zu den Bergbauarealen gelegt. Dadurch wird der tatsächliche Zusammenhang zwischen den benannten Fluren und der Abbautätigkeit bestärkt.

Dieser Aufsatz legt sein Hauptaugenmerk auf jene erhobenen Namen, die direkte Hinweise zu montanistischer Tätigkeit liefern und daher dem lexikalischen Sinnbezirk „Bergbau i. e. S.“ angehören.

¹ Zur optimalen Erfassung des rezenten Namenmaterials wurde mit dem Projekt „Flurnamendokumentation im Bundesland Tirol“ kooperiert: <http://onomastik.at/content/flurnamendokumentation-im-bundesland-tirol> [letzter Zugriff am 09.12.2013].

² Wenn nicht anders angegeben stammen die historischen Belege aus: HASLINGER (2009).

Sprachschichten im Untersuchungsgebiet

Das Siedlungsgebiet der Gemeinde Pfunds ist bereits sehr alt. Ein historisches Indiz für das Alter des Siedlungsgebietes ist die Lage an der einstigen Römerstraße „Via Claudia Augusta“³. Auf das jahrhundertlange Bestehen lassen außerdem Namen schließen, deren Etymon bis zur vorrömischen⁴ Sprachschicht zurückverfolgbar ist, weshalb bereits vorrömische Ansiedelung und Nutzung nahe liegt. Ein Vertreter dieser Sprachschicht ist der abgegangene Flurnamen *Kläpfen Bödele* (1744: *in Kapfenbödele*, 1777: *1 stuk wißmad und theils akerstatt alten Neüraut in der Stampfauen das kläpfen Bödele genannt*). Der Name ist mit dem mundartlichen Begriff *Klapf* in Verbindung zu bringen, der „Felsen, Felsstufe im Gelände, felsiger Absatz an Wegen“ bedeutet (vgl. mhd. *klapf* „Fels“). Anzusetzen ist das vorrömische (eventuell vorindogermanische) Alpenwort **klappā*, dessen Bedeutung im romanischen Munde geändert wurde (vgl. engadin. *clappa* „Hufeisen des Rindes“).

Des Weiteren tritt im Siedlungsgebiet eine Vielzahl romanischer bzw. protoladinischer Orts- und Flurnamen in Erscheinung. So ist der Name der Gemeinde selbst romanischer Herkunft. In einer im Kloster Stams verfassten Urkunde aus dem Jahre 1282 ist der Name Pfunds erstmals als *Phundes* belegt. Der Name geht auf **fundu* „Grund, Boden, nutzbares Grundstück“ (< lat. *fundus* „u. a. Grundstück“) zurück (vgl. unterengadin. *fuond*, oberengadin. *fuonz*). Dabei wurde rom. **F-* präokkludiert (> **Pf-*) (ANREITER – RAMPL – CHAPMAN 2009: 369ff.)

Der bei weitem größte Anteil von Namen gehört der bairischen Sprachschicht an. Orts- und Flurnamen bairischer Herkunft setzten vorwiegend ab dem 12. und 13. Jahrhundert ein. Gründe dafür sind der damalige Siedlungs-

³ Die „Via Claudia Augusta“ verläuft von Aquilea über das Etschtal, den Vinschgau, den Reschenpass, Nauders, Finstermünz, das Obere Gericht, Imst, den Fernpass und Füssen bis zur ehemaligen römischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum (heute: Augsburg) (HASLINGER 2009: 7).

⁴ Das vorrömische Substrat umfasst vorindogermanische, ostalpenindogermanische, rätische und keltische Idiome.

ausbau und das resultierende Bevölkerungswachstum, das durch die Erweiterung der bergbaulichen Tätigkeiten begünstigt wurde.

Lokalisation, Bodenschätze und Bergbaugeschichte der Bergbauareale

Die Gemeinde Pfunds liegt auf der orographisch rechten Seite des Inns im Oberinntal nahe der Schweizer Grenze und grenzt an Tschlin/Schleins (Bezirk Inn, Kreis Ramosch, Kanon Graubünden, CH). Außerdem grenzt Pfunds an die Südtiroler Gemeinde Graun im Vinschgau/Curon Venosta. Österreichische Nachbargemeinden sind Kaunertal, Nauders, See, Serfaus, Spiss und Tösens (ANREITER – RAMPL – CHAPMAN 2009: 369ff.).

Bergbauliche Tätigkeiten lassen sich im Platzer und Bergler Tal bis ins Jahr 1539 zurückverfolgen und blieben bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts bestehen. In den Bergwerken wurde hauptsächlich Kupfer, Blei, Zink und Pyrit gefördert, welches zur Verschmelzung nach Pfunds transportiert wurde (KLIEN 2007: 297, PFAUNDLER-SPAT 2005: 307, DÖRRER 1975:12). Im Folgenden werden die in der Literatur aufgelisteten Abbaugelände näher besprochen.

Bruchkopf: Der 3.012 m hohe Berg liegt im hintersten Radurschlal und an dessen Südabhang soll Bergbau auf Kupferkies und Pyrit betrieben worden sein (ISSER 1888, VAVTAR 1988: 113, VON SRBIK 1929: 204).

Zum Namen des Referenzobjektes:

Belege: 1774: *Brichen B.* (AT), 1810-1811: *Brichen B.* (CT), 1816-1821: *Brichkopf* (FL), 1864-1887: *Brichkopf* (DL), 1925-1934: *Bruch K.* (SK).

Etymologie: Beim Oronym Bruchkopf handelt es sich um ein Kompositum mit den Bestandteilen *Bruch* und *Kopf*. Die Belege weisen fast durchgängig den Vokal *-i-* auf, die mundartliche Delabialisierung von *-ü-*. Demzufolge handelt es sich um den Plural zu *Bruch* in der Bedeutung „Felsabbruch, Felsruptur, Bruchstelle im Gelände, Erdrutsch, Erdriß, Erdrutschhang“ (< mhd.

bruch „Bruch, abgebrochenes Stück; Mangel, Vergehen, Gebrechen“ < ahd. *bruh*, *pruh* „Brechen, Bruchstück, abgebrochenes Stück, Bruchstelle, Riss“).

Knappenkuche (obere, untere): Oberhalb der Preisplatte in ca. 1.200 bis 1.300 m Seehöhe befinden sich die *Obere* und *Untere Knappenkuche*. In dieser heute bewaldeten Gegend sind verfallene Bergwerksstollen zu lokalisieren, in denen einst Kupfer-, Arsen- und Pyritabbau betrieben wurde (VON SRBIK 1929: 204).

Zum Namen des Referenzobjektes:

Etymologie: Hier liegt ein Kompositum aus *Knappen* und *Kuche* vor. Das Bestimmungswort *Knappen* (< mhd. *knap[p]e* „Jüngling, Junggeselle; Gefolgsmann; Bergmann“ < ahd. *knappo* „Jüngling, Junggeselle, Knecht, Geselle“) bezeichnet die unter Tage arbeitenden Bergleute.

Das Orolexem *Kuche(l)* lässt mehrere Deutungen zu. Die Gemeinde *Kuchl* (politischer Bezirk Hallein, Salzburg) ist beispielsweise auf lat. *cucullae* „kegelartige Erhebung“ (vgl. *cucullus* „Kapuze“) zurückzuführen (ANB: 629, POHL: letzter Zugriff am 12.12.2013].

In der Gemeinde Lohnsbruck am Kobernaußerwald (politischer Bezirk Ried im Innkreis, Oberösterreich) hingegen befindet sich ein Berg namens *Hochkuchl*. Diesem liegt ahd. **kohho* „Erhebung“ mit volksetymologischer Eindeutung von „Küche“ zugrunde (ANB: 322).

Als *Khucha* (< mhd. *kuchel*, *kuche(n)*, *küche(n)*) bezeichnet man in der Mundart im Allgemeinen die „Küche“. SCHATZ (1993: 360) nennt als weitere Bedeutung „Felshöhle am Fluss in die das Wasser hineinspült“.⁵ Der Begriff ist als „figurative Verwendung“ von Küche mit der Bedeutung „unheimliche Winkel, Felshöhlen“ zu verstehen.

⁵ Ähnlich ist sicherlich auch der Name *Kalte Kendl* in der Gemeinde Wattenberg (politischer Bezirk Innsbruck-Land) zu verstehen, das auf mhd. *kenel* „Rinne im Hang bzw. steiler Graben“ zurückzuführen ist (WTM: 331).

Radurschl: Die Radurschlalm liegt im hintersten Radurschltal. Hier wurde Kupfer- und Schwefelkies gefördert und im 17. Jahrhundert auch Eisen. Die Bergwerksbetriebe sind sehr alt und ausgedehnt (VON SRBIK 1929: 204).

Zum Namen des Referenzobjektes:

Belege: 1517: *der perg oder alben genannt Raduschgal*, 1777: *Radurschl Hof; in Fonds radurschl; in Fördern Radurschl; deto in fond radurschl; deto in Forder Radurschl*

Etymologie: Der Name Radurschl ist romanischer Herkunft und auf *Vad(r)ostgel* (< **vətrusculu* < **veterusculu* „Altmahd“ [← lat. *vetus*, *-eris* „alt“] zurückzuführen (Schorta 1964: 364). Im weiteren Verlauf wurde der romanische Name *Vadrostgel* zu **Vradostgel* umgestellt und im bairischen Mund zu *[fra'dušgl] weiterentwickelt. Das heutige Radurschel entstand in weiterer Folge durch die Deglutination des anlautenden *[f-] aus dem Syntagma *[auf fra'dušgl] zu *[auf ra'dušgl]. Im Anschluss erfolgte eine Epenthese des [-r-] und die Lautgruppe [-šgl] wurde zu [šl] vereinfacht.

Rauher Kopf: Der 2.695 m hoher Berg befindet sich im vorderen Platzer Tal südlich der Blauen Wand. Am Nordostabhang des Rauhen Kopfes ist ein teilweise noch befahrbarer Stollen entlang des Diabas-Lagerganges zu lokalisierten. Abgebaut wurde hier Kupfer- und Arsenkies sowie Pyrit (VAVTAR 1988: 114).

Zum Namen des Referenzobjektes:

Belege: ca. 1860: *Rauhkopf* (KSK), 1864-1887: *Rauchkopf* (DL), 1895-1913: *Rauche K.* (GM)

Etymologie: Das Bestimmungswort ist das Adjektiv *rauh* „rauh, steinig, bewachsen und entwickelte sich aus mhd. *rûch* „struppig, zottig, behaart, mit Ästen und Zweigen versehen, rau, streng“ (< ahd. *rûh*, *ruo(h)* „stachelig, uneben, grob, dick, borstig, struppig, rau, zottig“).

Sattelalm: Das Almgebiet liegt im Pfundser Tscheytal. Westlich der Sattelalm befinden sich auf 1.835 m Höhe orographisch links vom Rauchtalbachl eine stark bewachsene Halde und ein verbrochener Stollen (VAVTAR 1988:

125). Abgebaut wurde hier Bleiglanz, Kupferkies, Zinkblende, Pyrit (vgl. auch MUTSCHLECHNER 1956: 18). STOTTER (1859) beschreibt einen Schurfversuch.

Zum Namen des Referenzobjektes:

Belege: 1777: *Sotl* (HASLINGER 2009: 258), 1777: *Satl* (ibid.), ca. 1860: *Sattel Alpe* (KSK), 1864-1887: *Sattel A.* (DL).

Etymologie: Das Basiswort *Sattel* entwickelte sich aus mhd. *satel* < ahd. *satil* „Sattel, Reitsattel, Saumsattel“. Der Begriff bezeichnet eine „Senke im Berggrat als Übergang“ (WTM: 505) bzw. einen breiten Gebirgspass zwischen zwei Gipfeln. Dabei ist zu erwähnen, dass diese Metapher auch in der slawischen (**sedьlo*) wie auch der romanischen (**sella*) Berg- bzw. Flurnamengebung gebräuchlich ist.

Sinnbezirk Bergbau i. e. S.

Untersucht man den Namenschatz eines gegebenen Gebietes auf Spuren ehemaligen Bergbaus, fallen natürlich jene Namen besonders ins Auge, deren Etyma direkte Hinweise auf montanistische Tätigkeiten liefern. Im Folgenden werden diese Namen mit direktem Bezug zu Bergbau in alphabetischer Reihenfolge in Gruppen zusammengefasst und beschrieben. Dabei handelt es sich überwiegend um bairische Namen. Die hier gesammelten Namen unterscheiden sich auch in der Sicherheit, mit der sie direkt mit Bergbau in Verbindung gebracht werden können. Oftmals ist eine alternative Etymologie möglich; das gehäufte Auftreten so benannter Objekte, wie es im Web-GIS sichtbar wird, macht jedoch einen Zusammenhang mit der Bergbautätigkeit in Pfunds wahrscheinlicher als vereinzelt vorkommende Namen.

Arzhäuser

In ca. 2400 m Höhe und unmittelbarer Nähe zum einstigen → *Bleibergwerk* sind diese mittlerweile verfallenen Häuser zu finden. Das Bestimmungswort ist der der deutschen Sprachschicht zuzuordnen und enthält das alte Wort für Erz, nämlich *Arz*. Dieses entwickelte sich mhd. *ërze* „Erz“ (< ahd. *aruz*,

ariz „Roherz, Erzklumpen“ bzw. auch *aruzzi*, *arizzi* „verarbeitetes Erz, Stahl, Erzklumpen“).

In der bergmännischen Fachsprache werden Erze als Mineralgemenge verstanden, aus denen Metalle bzw. Metallverbindungen gewonnen werden (BISCHOFF et al. 2010: 101). Diese Mineralgemenge werden nach zwei Arten gegliedert: Erstens nach dem Anion (sulfidische, oxidische und silikatische Erze). Zweitens nach dem Metallkation, woraus sich vier weitere Subgruppen ergeben: Schwarzmallerze (z. B. Eisen-, Mangan-, Chromerze, etc.), Buntmetallerze (Kupfer-, Blei-, Zink- und Zinnerze), Leichtmetallerze (Aluminium-, Beryllium-, Lithium-, Magnesiumerze) und als letzte Gruppe die Edelmetallerze (Gold-, Silber-, Platinerze).

In Zusammenhang mit dem Basiswort *Häuser* ist anzunehmen, dass die mittlerweile verfallenen Häuser zur Zwischenlagerung geschürfter (Blei-) Erze dienen.⁶ Die geographische Nähe zum Bleibergwerk untermauert diese Annahme.

Arzkar

In ca. 2.700 m Seehöhe befindet sich das *Arzkar* in der Nähe des *Arzkarkopfes*. Das Oronym lässt sich in die Bestandteile *Arz* also „Erz“ (→ *Arzhäuser*) und *Kar* gliedern. Unter einem *Kar* ist eine Hohlform (auch Mulde oder Kessel) in Felswänden im Gebirge zu verstehen, die häufig Entstehungsort eines Gletschers ist. Der Begriff entwickelte aus dem mhd. *kar* „Geschirr, Schüssel; Getreidemaß; Bienenkorb“ < ahd. *kar* „Schale, Behälter, Kübel“.

⁶ Vergleichbar wäre diese Funktion der Zwischenlagerung mit einem Arzkasten, bei dem das Basiswort *Kasten* auf die Lagerung der Erze verweist (mhd. *kaste* „Kasten, Truhe, Behälter“ < ahd. *kasto* „Kasten, Kornspeicher“ Referenzobjekte). Ein Beispiel ist *Arzkasten* im Abbaugbiet Marienberg (Gemeinde Obsteig, politischer Bezirk Imst).

Arzkopf

Der Name dieses Berggipfels birgt ebenfalls das Bestimmungswort *Arz* „Erz“ (\rightarrow *Arzhäuser*). Das Wort *Kopf* ist das zweithäufigste Orolexem⁷ (nach Spitze), auf dem Oronyme basieren. In strukturtypologischer Hinsicht lässt sich das Oronym (= N) *Arzkopf* in das Attribut (= X) *Arz* und das Orolexem (= O) *Kopf* teilen und ergibt den Strukturtyp $X + O \rightarrow N$.

Bezüglich der Benennungsmotivation gibt es zwei Optionen: Erstens die Rundung, etwa als Name für gerundete Objekte, wie einen runden Berg. Zweitens das obere Ende, also Namen für hoch bzw. an höchster Stelle gelegene Objekte, wie Berggipfel.

Das Grundwort ist mda. *kopf* „Kopf, Kopffartiges, Bergkopf“ in Verbindung zu bringen (WTM: 349).

Arzpleis

Diese Flur befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Bruchkopf und zum Arzkar. Ausgehend von der geographischen Lage der *Arzpleis* liegt der Bruchkopf in nordöstlicher Himmelsrichtung ca. 1,3 km Luftlinie entfernt, während sich das Arzkar südöstlich in ungefähr gleicher Entfernung befindet.

Der Flurname inkorporiert wiederum das Segment *Arz* (\rightarrow *Arzhäuser*). Beim Grundwort *Pleis* (fem.) handelt es sich um ein vorrömisches Reliktwort **blēsa* und besteht bis heute im Bünderromanischen wie etwa engadin. *blaisch*, *blais*, „steile Grashalde“ fort (RN: 44ff., TONK II: 911). In der Mundart bedeutet der Ausdruck „steile, grasige, längliche Fläche im Hochgebirge, auch im steilen Walde, Weide und Bergmahd“ (WTM: 88) und findet in östliche Richtung bis in den Raum Schwaz Verwendung (TONK II: 911). Das vorröm. **blēsa* entwickelte sich im romanischen Munde zu **blēsa*. Im

⁷ Als Orolexeme (auch: Bergappellativa) sind jene Wörter zu verstehen, die den Sinnbezirken „natürliche Erhebung“ bzw. „Einsenkung in natürlichen Erhebungen“ zuzuweisen sind. Orolexeme können in der Oronymie auch als Namen fungieren, und zwar erstens isoliert oder zweitens in Verbindung mit anderen Wörtern oder Namen.

Bairischen erscheint es als **blīsa* (-*é*- wird durch -*ī*- ersetzt) und wird im Zuge der neuhochdeutschen Diphthongierung zu *bleis*.

Arzweg

Dieser Name findet sich in der Namensammlung von HASLINGER (2009: 31). In der Web-GIS Oberfläche des Projektes „Flurnamendokumentation im Bundesland Tirol“ scheint er nicht auf und ist folglich auch nicht in der Namenliste enthalten. Aufgrund des Vorhandenseins des Lexems *Arz* (→ *Arzhäuser*) ist der Name dennoch als bergbaubezogener Name zu werten. Der Namenbestandteil *Weg* entwickelte sich aus mhd. *węc*, *węg* (< ahd. *weg* „Weg, Pfad“ [LEXER III: 719f., AGW: 703]).

In Anbetracht der Benennung liegt es nahe, dass auf diesem Weg einst das geschürfte Erz transportiert wurde.

Bergwerk (Blei-, Silber-)

Das sogenannte Bergwerk liegt in 2.498 m Seehöhe und Bergarbeiter förderten hier Blei und Silber. Heute stehen hier noch verfallene Gebäude, die auf die vergangene Betriebsamkeit schließen lassen. Die Namen *Bergwerk* bzw. *Bleibergwerk* bzw. *Silberbergwerk* zeigen sehr schön die direkte Onymisierung von Appellativa.

Bretterloch

Diese Flur ist in der sogenannten *Greitermaiß* zu lokalisieren. In unmittelbarer Umgebung befindet sich die → *Kohlhütte*.

In Tirol gibt es recht häufig Toponyme, die das Lexem *Bretter* beinhalten (z. B. *Bretterspitze*, *Bretterwand*, *Bretterkofel*).⁸ In diesem Zusammenhang sind zwei Deutungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Einerseits kann das Segment *Bretter* auf eine geschichtete Lagerung von Erzen und Mineralien hinweisen, die an einen Bretterstoß erinnert (ANREITER – TROPPER – VAVTAR

⁸ Eine Suchanfrage in der Austrian Map des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen ergibt 18 Eintragungen (17.12.2013).

2009: 42, KLEBELSBERG 1937: 33).⁹ Somit können sich diese Namen direkt auf den Bergbau beziehen.

Andererseits kann der Namensteil *Brett-* auch einfach für eine glatte Felswand stehen (ODWARKA – POHL 2004, 18). Dabei ist *Brett* auf mhd. *brëtt* „Brett, Schildbrett, Schild < ahd. *bret* „Brett, Balken, Brettergestell, Diele, Bohle, Planke, Stockwerk“ zurückzuführen.

Aufgrund dieses Sachverhaltes müssen diese Namen genau untersucht werden, um ihren Bergbaubezug zu bestätigen.

Dem mundartlichen Ausdruck *loch* ist die Bedeutung „abseitiges Ortsende, Enge im Gelände“ zuzuschreiben (WTM: 393). Der Begriff entwickelte sich aus mhd. *loch* < ahd. *loh* „Loch, Höhle, Öffnung, Abgrund, Schlund“ (KÖBLER, 1993: 305).

Bucher

Die Namen *Bucher* und → *Erzaufbereitung* bezeichnen in der Web-GIS Oberfläche denselben verfallenen Gebäudekomplex in 2.150 m Seehöhe.

HASLINGER (2009: 60) stellt den Namen zum gleichlautenden Familiennamen *Bucher* ab. Diesem liegt *Buche* (< mhd. *buoche*, *buoch*, *fagus* „Buche, Buchenwald“ < ahd. *buohha* „Buche [Fagus]“) zugrunde. Demzufolge handelte es sich um einen phytophoren Namen. Man könnte sich allerdings auch die Frage stellen, ob es sich hier nicht doch um einen Walser Knappennamen handle.

Hinsichtlich der fehlenden historischen Belege, kann dennoch die bodenständige Aussprache [beim pu:χø] als richtungsweisend gelten. Hier fällt auf, dass diese keinen Diphthong aufweist [puəχø], der normalerweise in der Mundart zu erwarten wäre. Der fehlende Diphthong legt nahe, dass dem Namen mhd. *bochen*, *puchen* „pochen, trotzen, plündern“ von Gestein zugrunde liegt. SCHEUCHENSTUEL (1856) äußert sich dazu folgendermaßen: „Pochen heisst man das Zerkleinern der erzhaltenden Gesteine [...] mittels

⁹ Ein Beispiel ist die *Bretterwand* in der Gemeinde Kals am Großglockner in den Abbaugebieten Kreuzwand und Ganotzkogel (1755: *Brötterwandt* [Codex 3717, fol. 17], 1760: *Preterwant* [Verfachbuch 81/40, fol. 57], ca. 1780: *Brötter Wannndt* [Kat. 127/1, fol. 11]). Sie liegt neben der Schmelzhütte bei der der Bretterwandbach entspringt in dem folgende Mineralien vorhanden sind: Magnetit, Pyrit, Quarz, Siderit (ANREITER 2007: 103).

eines Stampfwerkes“. Untermauert wird diese Annahme durch die Tatsache, dass sich an der benannten Stelle die verfallene → *Erzaufbereitung* befindet. Außerdem wurde der Zuzug von Walsern aus dem angrenzenden Paznaun gefördert und bekräftigt dadurch die Annahme eines Walser Knappennamens zusätzlich.

Parallel dazu finden sich im Bergrevier Schwaz der *Pucher* und der *Puchergraben*. Sie erhielten ihre Namen ebenfalls vom dortigen Pochwerk (KATHREIN 2009: 448).

Erzaufbereitung

Wie bereits erwähnt ist die *Erzaufbereitung* an gleicher Stelle wie → *Bucher* zu lokalisieren. In diesem Fall liegt – wie bei den Namen → *Bergwerk* bzw. *Bleibergwerk* bzw. *Silberbergwerk* – direkte Onymisierung vor.

Knappenlahn

Im älteren Sprachgebrauch ist *Knappe* eine bedeutungsgleiche Nebenform zu *Knabe*. Dies wird deutlich wenn man die historischen Entwicklungsstufen einander gegenüberstellt: *Knabe* < mhd. *knabe* „Knabe, Jüngling, Junggeselle“ < ahd. *knabo* „Bursche, Junge, Knabe, Diener“ (LEXER I: 1641, KÖBLER 1993: 179).

Knappe < mhd. *knappe* „Jüngling, Junggeselle, bes. derjenige der noch nicht Ritter ist; Mann überhaupt; junger Mann in dienender Stellung; Knecht, Geselle, bes. bei Wollwebern u. Tuchmachern [...] bei den Müllern [...] Bergleuten“ < ahd. *knappo* „Bursche, Junge, Knabe“ (LEXER I: 1643, KÖBLER 1993: 179).

Erst im Laufe des 14. Jahrhunderts setzte die Spezialisierung auf Bergknappe und Edelknabe¹⁰ ein (KLU 2002: 500f.). Als Bergknappen bezeichnete man nach VEITH (1871: 291) Bergmänner bzw. insbesondere die Häuer, die auf dem Gestein arbeiten. Des Weiteren erwähnt VEITH eine Urkunde aus dem Jahre 1401 mit dem Wortlaut *Den Aertz knappen und arbeitern* (ibid.).

¹⁰ Als Edelknaben bezeichnet man im Rittertum einen noch nicht zum Ritter geschlagenen Sohn eines solchen bzw. einen Angehörigen der niedrigsten Stufe des Ritterstandes.

Das Grundwort Lahn ist ein mundartlicher Ausdruck und bedeutet „Lawine, Schneelawine, Erdlawine, Murbruch, Bergrutsch“ (WTM: 372). Dabei handelt es sich um eine Entlehnung aus lat. *lābīna* „Erdrutsch, Lawine“ (← *lābī* „gleiten, sinken, rinnen“; seit Itala [LEW I: 739]), das sich zu mlat. *labina* > rom. **labina* bzw. **lavina* entwickelte (RN: 181, FINSTERWALDER 1974: 8). Im Althochdeutschen sind die Formen *lewin(n)a*, *louwin* bezeugt (Köbler 1993: 274, TFNK: 380).

Knappenwald

Der *Knappenwald* ist in unmittelbarer Nähe zum Bruchkopf zu lokalisieren. Der Name enthält das Lexem *Knappe* (→ *Knappenlahn*). Das Grundwort entwickelte sich aus mhd. *walt* < ahd. *wald* „Wald, Wildnis“ (LEXER III: 657, KÖBLER 1993: 139).

Knappenwaldsteig

Der *Knappenwaldsteig* ist nächst *Radurschlalm*, → *Knappenwald* und → *Knappenlahn* gelegen. Der Name inkorporiert das Segment → *Knappenwald*. In der Mundart wird ein schmaler Gehweg als Steig bezeichnet (WTM: 599). Hinsichtlich der Etymologie ist von ahd. *stīg* „Steig, Pfad“ (> mhd. *stīc*, *stīg* „Steig, Pfad“ [LEXER II: 1185, KÖBLER 1993: 329]) auszugehen.

Kohlangerlen

Fluren wie diese spiegeln die direkt aus Bergbau resultierende Infrastruktur wider. Der Name enthält das Segment *Kohl* in der Bedeutung „Holzkohle“ (mhd. *kol* „Kohle“ < ahd. *kol* „Kohle, Ruß“ [LEXER I: 1663, KÖBLER 1993: 184]). Ob nicht doch das Gewächs „Kohl“ (< mhd. *kôl* „Kohl, Kohlkopf“ < ahd. *kôl* [← lat. *caulis*] [LEXER I: 1663, KÖBLER 1993: 184]) gemeint ist, muss im Einzelfall geklärt werden. In diesem Fall jedoch spricht die geographische Nähe zum Abbaugbiet Obere und Untere Knappenkuche und Rauher Kopf für ersteres.

Das Grundwort *Anger* – hier mit Diminutivmarker und im Plural – entwickelte sich aus mhd. *anger* „Grasland, Ackerland“ (LEXER I: 70) < ahd. *angar* „Wiese, Anger, Feld, Ackerfeld, Kornland“ (KÖBLER 1993: 76). Als

Anger bezeichnete man ursprünglich einen eingefassten Grasplatz bzw. umzäuntes Weideland beim Haus oder im Wald (WTM I, 25)

Kohlbödele

Die Flur ist weniger als einen Kilometer von der Oberen wie Unteren Knappenkuche entfernt und enthält wiederum das Lexem *Kohle* (→ *Kohlangerlen*). Daher weist es ebenfalls auf die Holzkohleherstellung hin. Das zweite Kompositionsglied *Bödele* ist die Diminutivform zu *Boden*, welches aus mhd. *bodem* „Boden, Grund“ < ahd. *bodam* „Boden, Grund, Fundament“ hervorging (LEXER I: 321, KÖBLER 1993: 237).

Kohlgrüble

Beleg: 1777: *stuk Neüraut in der Kohl grueben*

Diese Flur ist in der Nähe des Abbaugebietes Rauher Kopf zu lokalisieren. Das Kompositum besteht aus den Teilen *Kohle* (→ *Kohlangerlen*) und *Grüble*, dem Diminutiv zu *Grube* (< mhd. *gruobe* „Grube, Höhle, Loch“ < ahd. *gruoba* „Grube, Graben, Mulde, Vertiefung“ [LEXER I: 1104, KÖBLER 1993: 384]).

Kohlhütte

In der Kohlhütte lagerte man einst die Holzkohle, die in den Kohlenmeilern produziert wurde. Das Wort ist schon in mittelhochdeutscher Zeit als *kolhütte* „Kohlenhütte“ belegt (LEXER I: 1665).

Kohlplatzle

Das *Kohlplatzle* ist als Diminutivum zum *Kohl(brenner)platz* zu verstehen. Dabei handelt es sich meist um eine Waldlichtung, wo früher Kohlen gebrannt wurden.

Kohlries

Die Flur namens *Kohlries* liegt in der Nähe des Rauhen Kopfes und birgt ebenfalls das Lexem *Kohl* (→ *Kohlangerlen*). Der mundartliche Ausdruck *Ries* [ri:s] bezeichnet eine „Steilrinne zum Schleipfen von Holz, Heu“ und ist

auf mhd. *rise* „Wasser-, Stein-, Holzrinne an einem Berg“ (LEXER II: 458) zurückzuführen.

Kohl Äuele †

Beleg: 1777: *im Kohl äuele*

Der Name *Kohl Äuele* ist bereits abgegangen, findet sich aber in der Sammlung von HASLINGER (2009: 154). Das Bestimmungswort ist wiederum Kohl (→ *Kohlangerlen*), während das Grundwort *Äuele* der Diminutiv von *Au* ist (< mhd. *ouwe* ‚Aue, Wasser, Strom, Wiese, wasserumflossenes Land < ahd. *ouwa* ‚Aue, Wiese, Insel‘ (KÖBLER, 1993: 260).

Schlägel

Der Name dieser Bergwiese deutet auf ein Besitzverhältnis „zu einer Person namens *Schlögel* bzw. *Schlegel* gehörig“ (TFNK: 471). Der Familienname ist als Nomen agentis, also als „Schaffendename“ zu verstehen und zum Verb mhd. *slahen* bzw. ahd. *slahan* in der Bedeutung „schlagen, pochen, krachen“ zu stellen. Dadurch ergibt sich die Bedeutung „Mann, der pocht“, was auf einen Bergarbeiter verweisen kann. Auszuschließen ist die Bedeutung „kleiner Schlag“, sei es nun in direktem Bezug zum Bergbau („unterirdische, mehr weniger horizontal gehende Veröffnung des Gebirges“ [SCHEUCHENSTUEL]) oder im Zusammenhang mit Forstwirtschaft („jene Waldtheile, welche eben in der Fällung [...] begriffen sind“ [SCHEUCHENSTUEL]).

Ein anderer Deutungsansatz wäre die Benennung nach dem Werkzeug selbst. Ein Schlägel (ahd. *slegil* ‚Schlägel, Keule, Klöppel, Klotz, Dreschflegel‘, mhd. *slegel* ‚Schlägel, Keule) ist ein hammerähnliches, im Querschnitt achteckiges Werkzeug, das unter anderem von Bergleuten verwendet wird (GRIMM, 1984). Dabei ist vorstellbar, dass die Bergwiese eine ähnlich auffällige achteckige Form besitzt (ANREITER – GRUBER – WINDHABER 2012: 157). Den Sachverhalt gilt es mittels Realprobe zu klären.

Schmid †

Beleg: 1777: *auf der obern Schmid*

Der Flurname ist bereits abgegangen und liegt in HASLINGER (2009: 270) vor. Der Name ist von einem Personennamen *Schmi(e)d* (< mhd. *smit* „Metallarbeiter, Schmied“ < ahd. *smid* „Schmied“ abzuleiten (LEXER II: 1015; KÖBLER 1993: 261).

Wurf

Dieser Waldteil in der *Greitermaiß* ist wohl als verkürzte Form aus *Windwurf* (< mhd. *wintwurf* = *wintfal* = *wintbruch* „Windbruch, vom Winde umgestürzte Bäume“ [LEXER III: 915]) zu betrachten. Zu überprüfen ist in diesem Zusammenhang, ob das Gebiet tatsächlich Windwurf gefährdet ist. Dabei sind viele Kriterien zu berücksichtigen wie etwa die allgemeine Lage der Flur, ihre Exposition bzw. Hangneigung und ob der Bestand eine Angriffsfläche für Wind bietet. Darüber hinaus gilt es festzustellen welche Baumarten dort stocken, da etwa Fichtenbestände (Flachwurzler) mehr gefährdet wären als Buchenbestände (Tiefwurzler).

Denkbar ist auch, dass es sich hier um den bergmännischen Fachterminus mhd. *wurf* handelt, der sich auf die Schürfung bezieht. Das mittelhochdeutsche Wort *wurf* ist ein Resultativum von *werfen*¹¹ „schürfen“ (ANREITER 2007: 99). Vergleichbar ist das Bettelwurf-Massiv bestehend aus dem *Großen Bettelwurf* und dem *Kleinen Bettelwurf* in der Gleirsch-Halltal-Kette des Karwendelgebirges. Der Name Bettelwurf lässt sich als kompositionelle Bildung verstehen, die sich aus den Gliedern Bettel und Wurf zusammensetzt. Möglicherweise bedeutete Bettelwurf einst „an Bodenschätzen arm“, weil das Gebiet im Gegensatz zum *Reps* und zum *Suntiger* bergbautechnisch nicht ergiebig ist (ibid.).

¹¹ Vgl. VEITH 1871: 569 – „werfen: 1.) Gesteinsmassen: a.) bei der Schiessarbeit: die Gesteinsmassen, welche losgesprengt werden sollen, lossprengen und fortschleudern [...] b.) namentlich in der Verbindung: eine Wand werfen. einwerfen: dieselbe mittels Gezähnen lostrennen. losbrechen: *Venam tecti vel fundamenti saxi abrumpere, eine wand werffen*. Agricola Ind. 38b. *Da sie eine Wand abtreiben und werffen wollen*. Inst. met. 19. *Es fehlent an dem rechten Arbeits-Zeuge, indem sich die sogenannten Kohlengrüber weiter nichts als einer Picke bedienen, womit sie aber die starcken ände abzutreiben und einzuwerffen nicht vermögend sind*. Urk. v. 1735 [...] 2. Lagerstätten: dieselben verwerfen: Ein ausserhalb der Vierung geworfener oder verschogener Gang [...] 3. einen Bruch, zu Bruche werfen“.

Bibliographie

Ungedruckte Quellen des Tiroler Landesarchivs (TLA)

AT	<i>Atlas Tyrolensis</i> , 1774
CG	<i>Übersicht der sämtlichen Catastral-Gemeinden in Tirol und Vorarlberg</i> , 1861
CT	<i>Carte von Tirol</i> , 1810-1811
DL	<i>Dritte Landesaufnahme</i> , 1864-1887 (mit Ergänzungen um 1900)
FL	<i>Franzische Landesaufnahme</i> , 1816-1821
GM	Generalkarte von Mitteleuropa, 1895-1913
KSK	<i>Kulturen-Skelett-Karte</i> , ca. 1860
SKT	<i>Spezialkarte Tirol</i> , 1823

Sekundärliteratur

- ANREITER, Peter – TROPPER, Peter – VAVTAR, Franz (2009): „Der Bergbau in Kals am Großglockner im Spiegel der Namen“. In: Österreichische Namenforschung 37/1-2, 35-50.
- ANREITER, Peter – GRUBER, Elisabeth – WINDHABER, Irina (2012): „Zu einigen onymischen Bergbauindikatoren im Raum Klausen/ Villanders“. OEGGL, Klaus – SCHAFFER, Veronika (Hg.): *Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten. Proceedings zum 6. Milestone-Meeting des SFB HiMAT vom 3.-5.11.2011 in Klausen/Südtirol*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 155-161.
- ANREITER, Peter (2007): „Zu einigen bergbaubezogenen Namen in Tirol“. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 44, 96-110.
- EXEL, Reinhard (1982): *Die Mineralien Tirols*, Band 2: *Nord- und Osttirol, Vorarlberg*. Innsbruck: Tyrolia.
- FINSTERWALDER, Karl (1974): *Der geographisch richtige Sprachgebrauch der Wörter ‚Alp‘ oder ‚Alm‘ und ‚Lehn‘ oder ‚Lahn‘*. In: Österreichische Namenforschung, H.1, 5-9.
- TONK = FINSTERWALDER, Karl (1990a): *Tiroler Ortsnamenkunde. Gesammelte Aufsätze und Arbeiten*. (Band 2). Universitätsverlag Wagner GmbH.

- TFNK = FINSTERWALDER, Karl (1990b): *Tiroler Familiennamenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen*. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner GmbH.
- GRIMM, Jakob – GRIMM, Wilhelm (1984): *Deutsches Wörterbuch*. Nachdruck der Erstausgabe. 33 Bände. München. Onlineversion: <http://dwb.uni-trier.de/Projekte/DWB/> [18.12.2013]
- ANB = HAUSNER, I. – SCHUSTER, E. (1989 – 2004): *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200*. 2 Bde. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- HASLINGER, M. (2009): *Die Namen von Pfunds*. Innsbrucker Beiträge zur Onomatik. Band 6. Wien: Praesens Verlag.
- KLEBELSBERG ZU THUMBURG, Raimund von (1937): *Geologische Bergnamen in den Alpen*. Wien: Holzhausen.
- KÖBLER, Gerhard (1993): *Wörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes*. Paderborn / München / Wien / Zürich: Ferdinand Schöningh.
- LEXER, Matthias von (1876): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke-Müller-Zarncke. Drei Bände. Stuttgart: Verlag von S. Hirzel. Online verfügbar unter: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/?sigle=Lexer&mode=Vernetzung&lemid=LK02083>
- MUTSCHLECHNER, G. (1956): „Erzvorkommen und Bergbaue im Bezirk Landeck“. In: *Landecker Buch*, Schlern-Schriften 133, Innsbruck, 15-37.
- ODWARKA, Karl – POHL, Heinz-Dieter (2004): „Alle Kalser Namen auf einen Blick: Register zu allen bearbeiteten und erhobenen Namen des Kalser Tales mit kurzer Erläuterung“. POHL, Heinz-Dieter (Hg.): *Kalser Namenbuch*, 11-52 (Österreichische Namenforschung; Sonderband).
- PFAUNDLER-SPAT, Gertrud (2005): *Tirol Lexikon – Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol*. Innsbruck: Studienverlag.
- WTM = SCHATZ, Josef (1993): *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. 2 Bde. Unveränd. Nachdr. der Ausg. von 1955/1956. Innsbruck: Wagner.

- SCHEUCHENSTUEL, C. v. (1856): *Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache zum besseren Verständnisse des österr. Berg-Gesetzes und dessen Motive für Nicht-Montanisten*. Wien.
- RN = SCHORTA, Andrea (1964): *Rätisches Namenbuch*. Zwei Bände. Bern: Francke Verlag.
- KLU = SEEBOLD, Elmar (Hrsg.) (2002): *Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24 Aufl. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- SRBIK, R. von (1929): „Überblick des Bergbaues von Tirol und Vorarlberg in Vergangenheit und Gegenwart“. In: *Berichte des Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereines Innsbruck* 41, 118-227. Online verfügbar unter: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/BERI_41_0113-0279.pdf [12.01.2013].
- VEITH, Heinrich (1871): *Deutsches Bergwörterbuch mit Belegen*. Breslau: Verlag von Wilh. Gottl. Korn.
- LEW = WALDE, Alois – HOFMANN, Johann Baptist (1982): *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bände. Heidelberg.